

vorn gestellten Rade die Göttin des Glückes, eine völlig nackte jugendliche Gestalt, ihr zu Füßen rechts die Halbfigur eines Mannes, der in der Rechten ein abgesprengtes Stück kristallinischen Gesteins hält. Im Hintergrund ein phantastischer Bau, vor dem eine Gruppe von Männern mit dem Schmelzen des Erzes (?) beschäftigt sind. In dieser Komposition tut sich Gundelach wiederum deutlich als einer aus der Gruppe der „rudolfinischen“ Maler kund, wie man wohl den Kreis von Künstlern, die der Kaiser in Prag um sich vereinigte, nennt. Derselbe österreichische Gelehrte wies als erster schon vor 25 Jahren ein gleichfalls voll bezeichnetes Werk Gundelachs in der Galerie in Bamberg nach, das Zephyr und Nymphe in traulichem Waldwinkel vereint darstellt, und brachte noch ein paar andere Bilder, die überprüft werden mußten, vermuthungsweise mit dem Künstler in Zusammenhang.¹⁰⁾

Das jetzt für die Kasseler Galerie erworbene Bildchen bereichert in erfreulicher Weise unsere doch noch recht dürftige Kenntniss von der Kunst Gundelachs. Namentlich deshalb, weil es das einzige bisher bekannt gewordene Bild ist, das ihn uns als reinen Porträtmaler zeigt, d. h. allein mit der Aufgabe beschäftigt, eine bestimmte Persönlichkeit wiederzugeben: während alle übrigen bisher bekannt gewordenen Bilder ihn mit Stoffen beschäftigt zeigen, deren Bewältigung nur mittelst künstlerischer Phantasie möglich war. Man beobachtet in Zeiten einer vorwiegend manieristischen Kunstübung — und diese Bezeichnung wird die Betätigung am Hofe Rudolfs II.

¹⁰⁾ Frimmel, Kleine Galeriestudien, 1. Lieferung, 1891, S. 83.

am besten charakterisieren — nicht selten, daß der Manierismus von den Künstlern abfällt wie eine äußere Hülle, in dem Augenblick, wo eine bestimmte Aufgabe sie zwingt, sich mit einem gegebenen Vorbild auseinanderzusetzen. Eine solche Aufgabe aber stellte den Künstlern jener Zeit nur das Bildnis; daher die Kunst des Porträts uns die beste Anschauung davon vermittelt, was die Meister jener Zeiten wirklich gekonnt haben. Auch dann aber fällt das Urtheil über die Leistungen der deutschen Maler in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts nicht sonderlich günstig aus: weder im Vergleich mit der Epoche, die vorher gegangen war und gewiß nicht, wenn man sich daran erinnert, wie zu der gleichen Zeit im nordwestlichen Nachbarland, in Holland, das reichste künstlerische Leben sich entfaltete.

Gemessen an dem Durchschnitt des Kunstschaffens in Deutschland zur Zeit des dreißigjährigen Krieges darf das Bildnis der Klara Fürlegerin als eine durchaus gute Leistung gelten. Es ist eine erfreuliche Fügung des Zufalls, daß der vielleicht früheste aus Kassel gebürtige Maler, von dem man Kunde hat¹¹⁾, mit diesem Bild in die Kasseler Galerie aufgenommen werden konnte.

¹¹⁾ Ob einer von den im sechzehnten Jahrhundert am landgräflichen Hofe angestellten Hofmalern — von Drach führt in seiner Einleitung zu Eisenmanns Katalog der Gemäldegalerie von 1888 Michel Moller, Caspar von der Borgk, Jost vom Hofe auf — aus Kassel gebürtig war, geht aus den mir zur Verfügung stehenden Werken nicht hervor. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß von einem der späteren Hofmaler, Engelhard Scheffler, ein bezeichnetes, 1670 datirtes Bildnis Landgraf Wilhelms VII. vor ein paar Jahren erworben wurde. Es hängt im Landesmuseum.

Die Hanauer Sturmfrage. März 1848.

Von Bruno Jacob, Kassel.

(Fortsetzung.)

Der deutsche Bundestag hatte inzwischen am 1. März eine Aufforderung, überall in Deutschland die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten, erlassen, aber jeder neue Tag brachte neue Nachrichten über Erfolge der Bürger im Sinne der Volksfreiheit, im benachbarten Frankfurt hatte auf dringendes Verlangen der Senat am 4. März auch Preßfreiheit bewilligt, — nur die Nachrichten der Deputation aus Kassel konnten noch nichts verheißen.

Inzwischen fanden täglich Volksversammlungen in Hanau statt, und da man fürchtete, daß die Regierung zu Gewaltmaßregeln griffe, begann die allgemeine Volksbewaffnung. Ein Schützen-

ein Freikorps wurden neu gebildet und der Bürgergarde angegliedert. Gerüchte über geplante Gewaltmaßregeln reizten zu noch erbitterterem Widerstande, man war zum Äußersten entschlossen, und der tägliche Zuwachs an Kampfgenossen, der sich einstellte, hob die Stimmung. Die ganze Schwere des Unglücks der Trennung beider Hessen machte sich hier, wo das Hanauer Land sich zwischen die beiden Hälften Hessen-Darmstadt's schob, besonders heftig geltend, und der Wunsch auf Vereinigung mit dem Darmstädtischen Hessen wurde mehr als einmal geäußert, er kehrt auch in der zweiten Petition, dem sog. „Ultimatum“ vom 9. März, andeutungsweise wieder, erscheint auch später noch